

# Nur immer sauber...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669910>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# NUR

*immer sauber . . .*

---

Der 21. März ist längst vorüber. Der Frühling ist da und unsere Mannen, unsere Witzblätter und die Witzecken in den Zeitschriften und Heftli fangen schon an, uns mit Spott zu begegnen. Die Putzwut der Frühjahrsputzerei fange an, sich in unseren Gemütern mächtig zu regen, sagen sie uns hämisch nach. Erziehung, Brauch und Sitte oder gar Angeborenes lassen jedenfalls dies anstrengende Unterfangen noch lange nicht völlig aussterben, obwohl die modernen Reinigungsmittel, namentlich der Staubsauger, viel dazu beigetragen haben, dass lange nicht mehr alle mitmachen.

Für meinen Teil habe ich schon seit Jahren aufgehört damit, mich bei meinen Lieben mit solchen Sachen unbeliebt zu machen. Natürlich leben auch wir nicht wie die Zigeuner. Auch ich habe die vier Wände, und was darinnen kreucht und fleucht, gerne sauber, ich hätte denn einen anderen Pass! Wie sagte doch kürzlich ein Italiener so träf und nett: «Swizer Fraueli slampigi Fraueli, aber suuberi Hüslì. In Italia slampigi Hüslì, aber suuberi Fraueli!» Ich habe mir das hinter die Ohren geschrieben.

Die Frühjahrsputzerei habe ich schon seit langem auf das ganze Jahr verteilt. Matratzen und Wollsachen werden gesont, wenn die Sonne scheint. Vorhänge werden der Reihe nach mit der Wäsche zusammen gewaschen — nie mehr alle miteinander auf einmal. Die Schränke werden sauber gefummelt, wenn grad Zeit dazu ist. Die Zimmer kommen jede Woche einmal, der Reihe nach, gründlich dran. Auch mit den Bildern und Büchern halte ich's so. Nach ein paar Monaten ist das ganze Haus so sauber, wie nach einer grossmächtigen, erschöpfenden Frühjahrsputzerei.

Wir Schweizerinnen sind aber auch arge Putznester! Wenn man's uns gelegentlich — gerade auch im Ausland — vorwirft und sich ein wenig darüber lustig macht, so nicht ganz ohne Grund. Geben wir's ruhig zu!

Schaut euch einmal die Französinnen an! Sie wollen in erster Linie selber herausgeputzt, nett

und elegant aussehen, um dem Mann immer neu zu gefallen und ihn täglich neu zu gewinnen und zu fesseln. Resultat: Die Franzosen gehen viel seltener ohne ihre Frauen als unsere Männer. Dass die Wohnung sauber sei, wie ein ausgeblasenes Ei, das kommt bei den Französinnen erst weit in zweiter Linie. Und bei uns?

«Putz die Schuhe ab! Siehst du nicht, dass ich geputzt habe? Pass doch auf! Asche auf dem Boden! Nein, aber auch!»

Und der Mann geht allein aus. Es wird ihm ungemütlich daheim. Immer nur sauber, sauber, sauber — und dafür eine müde Frau in der Schürze. Das fängt bald an, ihn zu langweilen.

Die allzu pünktliche Hausfrau kann sogar uns Frauen selber einmal auf die Nerven gehen. War ich doch da einmal mit dem Mann bei Bekannten zum Essen eingeladen. Er erwartete ein dringendes, geschäftliches Telephon aus dem Ausland und gab die Nummer unserer Bekannten an. Der Anruf kam und kam nicht; er wurde ganz unruhig. Nach dem Essen fragte er die Hausangestellte unserer Bekannten, ob denn niemand ihn ans Telephon verlangt habe?

«Doch, doch — zweimal sogar. Aber die Hausfrau hat gesagt, während dem Essen wird niemand ans Telephon geholt. Wenn ich mir die Mühe für ein schönes, heisses Essen gebe, wird nicht ans Telephon gerannt und alles stehen gelassen!»

Später, beim Kaffee, verschüttete die Hausfrau selber ein Tässchen Kaffee auf die schöne Tischdecke. Hu! Das Geschrei! Alles räumte sie mit Windeseile ab und jagte mit der Decke davon. Erst nach einer halben Stunde kam sie wieder. Die Decke war ausgewaschen und neu überbügelt. Jetzt durften wir weiter Kaffee trinken! Ihre Gäste eine halbe Stunde wegen ein wenig Kaffee auf der Decke warten lassen, das machte ihr augenscheinlich nichts aus . . .

Mein Mann kochte innerlich. Ich sah's ihm gut an. Beim Weggehen konnte er's nicht mehr verklemmen. Als er merkte, dass ihn die Gastgeberin gut sah, fuhr er scheinbar gedankenlos mit dem Zeigefinger über die Oberkante eines Bilderrahmens, sah den Finger an und schüttelte wortlos den Kopf. Dann verliess er freundlich grüssend das gastliche Haus mit mir und grinste noch lange auf dem Heimweg vor sich hin — wieder ganz zufrieden und versöhnt. Rache sei süss, meinte er!

F.